

Debüt im Deutschlandradio Kultur

DEBÜT

Hörerservice: 0221.345 18 31 • Fax 0221.345 18 39
hoererservice@dradio.de
deutschlandradiokultur.de

15.02.2016 • 20 Uhr
Philharmonie Berlin

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Aziz Shokhakov Dirigent
Simone Rubino Schlagzeug
Raphaël Sévère Klarinette

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur



Mo 15 02

Uraufführung am 22. Oktober 1961 bei den Donaueschinger Musiktagen durch das Südwestfunk-Sinfonieorchester unter der Leitung von Hans Rosbaud.

György Ligeti (1923–2006)

›Atmosphères‹ (Atmosphären) für großes Orchester (1961)

Molto sostenuto

Uraufführung am 4. Oktober 2009 im Großen Festspielhaus Salzburg mit dem Mozarteum Orchester Salzburg unter der Leitung von Ivor Bolton; Solist: Martin Grubinger.

Friedrich Cerha (*1926)

Konzert für Schlagzeug und Orchester (2007|08)

- I. ♩ = 100 –
- II. Eine Spur bewegter. ♩ = 56 –
- III. ♩ = 126

PAUSE

Uraufführung am 13. Juni 1811 in der Residenz München mit der Münchner Hofkapelle unter der Leitung des Komponisten; Solist: Heinrich Joseph Baermann.

Carl Maria von Weber (1786–1826)

Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 1 f-Moll op.73 (1811)

- I. Allegro
- II. Adagio ma non troppo
- III. Rondo. Allegretto

Uraufführung am 12. April 1919 in der Victoria Hall Genf mit dem Orchestre de la Suisse Romande unter der Leitung von Ernest Ansermet.

Igor Strawinsky (1882–1971)

›L’oiseau de feu‹ (Der Feuervogel)
Suite Nr. 2 für Orchester (1919)

- I. Introduction
- II. Der Feuervogel und sein Tanz
- III. Variation des Feuervogels
- IV. Reigen der Prinzessinnen
- V. Höllentanz des Königs Kastschei
- VI. Wiegenlied
- VII. Finale

AZIZ SHOKHAKIMOV (Usbekistan)

Simone Rubino Schlagzeug (Italien)

Raphaël Sévère Klarinette (Frankreich)

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

Dauer der Werke Ligeti ca. 9 min | Cerha ca. 35 min | Weber ca. 22 min | Strawinsky ca. 23 min

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert wird von Deutschlandradio Kultur aufgezeichnet und am 18. Februar 2016 ab 20.03 Uhr gesendet. UKW 89,6 | Kabel 97,55 | Digitalradio

EIN BLICK ZURÜCK, EIN BLICK NACH VORN

Das ›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel ›RIAS stellt vor‹. Seit 1988 | 89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil der Reihe.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen waren, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Evgeny Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und DSO-Chefdirigent Tugan Sokhiev (2003) gehören dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unsere ›Debüt‹-Konzerte zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes ›Debüt‹-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

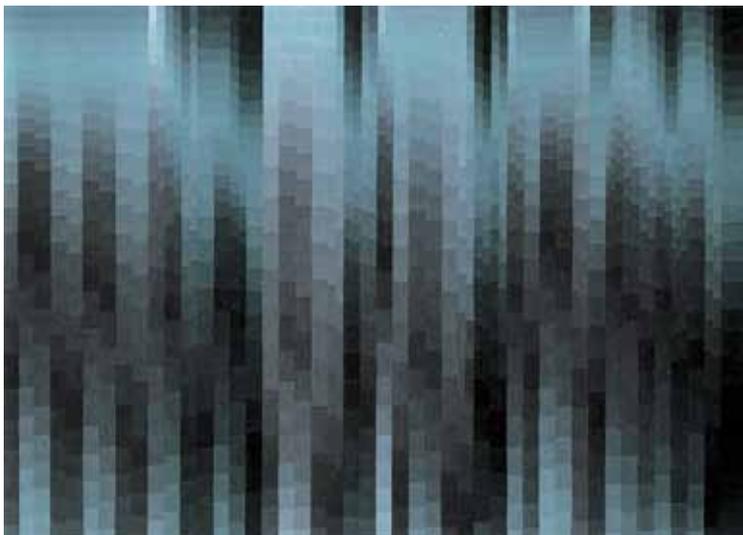
›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson
Musik | Produktion
Redakteurin

Dr. Hans Dieter Heimendahl
Hauptabteilung Kultur und Musik
Leitung

EREIGNIS KLANGFARBE

von Albrecht Dümling



György Ligeti
»Atmosphères«

Besetzung

4 Flöten (alle auch Piccolo),
4 Oboen, 4 Klarinetten (4. auch
Kleine Klarinette), 3 Fagotte,
Kontrafagott, 6 Hörner,
4 Trompeten, 4 Posaunen, Tuba,
Klavier (2 Schlagzeug-Spieler),
Streicher

Linien werden zur Fläche

Die traditionsreichen Donaueschinger Musiktage, die alljährlich im Oktober stattfinden, gehören zu den wichtigsten Festivals für Gegenwartsmusik. In der kleinen Residenzstadt am Rand des Schwarzwalds stellen Komponisten seit 1921 regelmäßig ihre neuesten Werke vor. Man ist deshalb an Überraschungen gewöhnt. Dennoch wirkte es wie eine Sensation, als hier am 22. Oktober 1961 das Orchesterstück »Atmosphères« von György Ligeti erstmals erklang. Zur Verblüffung der Hörer waren anstelle von Linien, Motiven und Rhythmen kompakte, überwiegend statische Klangflächen zu erleben. Klänge und Klangfarben wurden zum Ereignis. Angesichts des tosenden Beifalls musste das Werk – eine Seltenheit bei Uraufführungen – sofort wiederholt werden.

Der Komponist György Ligeti wurde 1923 als Angehöriger einer jüdischen Familie im rumänischen Siebenbürgen geboren. Er wuchs in Cluj (Klausenburg) auf, wo er ein Musikstudium begann. Unterbrochen durch den Krieg, setzte Ligeti dieses in Budapest fort, bis er 1956 nach dem ungarischen Volksaufstand nach Wien floh. Von 1957 bis 1958 arbeitete er im Studio für elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks in Köln, was auch seine Instrumentalmusik

Bild oben: »Suite Nr. 3 in D-Dur: Air. Farbsymphonie in Türkis«, Gemälde von Jakob Weder, um 1980

beeinflusste. Mit »Atmosphères« verwirklichte Ligeti die Idee einer musikalischen Form, in der es »keine Ereignisse, sondern nur Zustände« gibt, »keine Konturen und Gestalten, sondern nur den unbevölkerten, imaginären musikalischen Raum«. Die Klangfarben werden zu den eigentlichen Trägern der Formentwicklung. Das Werk besteht aus einem dichten Stimmengeflecht, einer Mikropolyphonie, notiert in einer Riesenpartitur mit 87 Systemen. Indem die einzelnen Instrumente fast unmerklich einsetzen, werden die strengen Kanon-Strukturen bewusst verwischt. Trotz der Verwendung traditioneller Orchesterinstrumente nimmt das Ganze oft geräuschhafte Wirkungen an, die an elektronische Musik erinnern. Ligeti konnte solche Neuerungen nur wagen, da ihm für die Uraufführung das experimentierfreudige Südwestfunk-Sinfonieorchester zur Verfügung stand, das sich unter der Leitung von Hans Rosbaud gerade mit ungewöhnlicher Musik einen Namen gemacht hatte.

Etwa in der Mitte der Komposition erklimmt das Orchester mit Violinen und Piccoloflöten höchste Höhen und geht schrill bis an die Grenze der Hörbarkeit, um dann unvermittelt zu den tiefen Kontrabässen überzuwechseln. Ligeti hat dies mit einem Sturz in die Unterwelt verglichen. Tatsächlich ist »Atmosphères« untergründig ein Requiem. Der Komponist widmete das Orchesterwerk seinem Kollegen Mátyás Seiber, der ein Jahr zuvor – am 24. September 1960 – bei einem Autounfall tödlich verunglückt war. Nach Ligetis Flucht in den Westen hatte ihm sein in England lebender Landsmann zu wichtigen Kontakten und Aufträgen verholfen. Dem erwähnten Umbruch in der Mitte von »Atmosphères« folgen weitere Requiem-Anspielungen. So erinnert die Zusammenballung aller Blechbläser an die wundertätige Posaune des »Tuba mirum«, während die Verdünnung der chromatischen Klangballung zum diatonischen Cluster an das versöhnliche »Agnus Dei« denken lässt. Am Schluss stehen drei Takte Generalpause – auskomponierte Stille.

Mit »Atmosphères« hatte Ligeti eine Antwort gefunden auf die Krise der immer beliebiger wirkenden seriellen Musik. Sein Werk regte weitere Klangflächenkompositionen an und gilt heute als ein Klassiker der musikalischen Avantgarde. 1968 wurde »Atmosphères« für Stanley Kubricks Science-Fiction-Film »2001 – Odyssee im Weltraum« verwendet. Drei Minuten daraus erklingen dort zu Beginn zur dunklen Leinwand, bevor dann – zu »Also sprach Zarathustra« von Richard Strauss – der Sonnenaufgang beginnt. Ligeti war über die Verwendung verwundert, denn die Produktionsgesellschaft hatte dies nicht mit ihm vereinbart. Außerdem hatte er keineswegs an den Kosmos gedacht, als er seine Musik schuf. Jedoch wurde sie dadurch breiten Hörerkreisen bekannt, auch Kinobesuchern, die noch nie den Namen György Ligeti gehört hatten.

In »Atmosphères« versuchte ich, das »strukturelle« kompositorische Denken, das das motivisch-thematische ablöste, zu überwinden und dadurch eine neue Formvorstellung zu verwirklichen.

György Ligeti



György Ligeti, um 1960

Friedrich Cerha
Konzert für Schlagzeug
und Orchester

Besetzung

Schlagzeug solo (Tomtoms, Bongos, Tempelblöcke, Cencerros, Buckelgongs, Xylophon, Logdrums, Holzblöcke, Tomtom, Hängebecken, Minitimbales, Vibraphon, Röhrenglocken, Glockenspiel, Crotales, Klangschalen)

Piccoloflöte, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, Bassklarinetten, Sopransaxophon, 2 Fagotte, Kontrafagott, 6 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Tuben, Pauken, Schlagzeug im Orchester (Vibraphon, Xylophon, Glockenspiel, Große Trommel, Hängebecken, Tempelblöcke, Buckelgongs, Crotales, Tamtams, Kleine Trommel, Congas, Holzblöcke, Röhrenglocken, Becken, Bongos, Triangel, Plattenglocken, Tomtoms, Claves, Peitsche, Sandpapier), Harfe, Celesta, Streicher

Das Nebeneinander verschiedener Tempi

György Ligeti hatte in ›Atmosphères‹ trotz der oft geräuschhaften Wirkungen nur Streich- und Blasinstrumente sowie ein Klavier verwendet. Auf Schlaginstrumente verzichtete er. Diese bildeten dagegen den Ausgangspunkt des Konzerts für Schlagzeug und Orchester, das Friedrich Cerha auf Anregung des und für den Perkussionisten Martin Grubinger schrieb. Nach Christoph Caskel und Peter Sadlo, die zahlreiche neue Schlagzeugwerke anstießen, gehört dieser 1983 in Salzburg geborene Musiker heute zu den herausragenden Multi-Perkussionisten.

Friedrich Cerha, ein gebürtiger Wiener des Jahrgangs 1926, hat Neue Musik immer wieder gegen Widerstände geschaffen und aufgeführt. Als Achtjähriger erlebte er 1934 hautnah den österreichischen Bürgerkrieg. Sein Vater sagte damals zu ihm: »Du siehst, was Menschen Menschen antun können.« Cerha verweigerte deshalb den Kriegsdienst und desertierte zweimal. Die Rolle des gesellschaftlich Unangepassten nahm er nach 1945 auch im erzkonservativen Wien ein. Als Dirigent des Ensembles ›die reihe‹ leistete er hier ab 1958 Pionierarbeit bei der Präsentation neuer Werke. Cerha setzte sich auch schöpferisch mit seriellen Kompositionstechniken auseinander, wobei er großen Wert auf eine fassliche Form legte. International bekannt wurde er durch die Vollendung von Alban Bergs Oper ›Lulu‹ (1979) und durch seine 1981 in Salzburg uraufgeführte ›Baal‹-Oper (nach Brecht). 2012 wurde der Komponist mit dem Ernst von Siemens Musikpreis ausgezeichnet.

Als Martin Grubinger sich von Friedrich Cerha ein Schlagzeug-Konzert wünschte, hatte der von ihm bewunderte Komponist den Perkussions-Virtuosen noch nie spielen hören. Während der Arbeit mied Cerha den Kontakt zu Grubinger, um sich nur auf seine eigenen Klangvorstellungen konzentrieren zu können. Für den Solisten wählte er ein umfangreiches Instrumentarium aus, das in drei Positionen auf dem Podium aufgestellt wird. Jedem der drei Sätze ordnete er spezifische Schlaginstrumente zu: Trommeln, Bongos und Tempelblöcke dem ersten Satz, Vibraphon, Glockenspiel und Gongs dem zweiten sowie Xylophon, Holzblöcke und Becken dem Finale. Die Komposition beginnt mit in mehreren Stufen anschwellenden Trommelklängen, bevor das Orchester einsteigt. Einer langsamen Linie von Hörnern und Tuben stehen kürzere Figuren in schnellen Tempi gegenüber. Eine unbegleitete Violinmelodie leitet zum lyrischen Mittelsatz über, in dem der Solist zum Vibraphon wechselt. An die Stelle des Rhythmus treten hier traumhaft ruhige Klänge, wobei Glöckchen, Celesta und Crotales mit hohen Violinflageoletts verschmelzen. Innerhalb dieser Klangflächen existieren – wie schon im ersten Satz – verschiedene Geschwindigkeiten nebeneinander.



›Satztechnik II‹, Gemälde von Ernst Wilhelm Nay, 1955

Wie der Komponist erklärte, wurde er dazu durch die Beobachtung der langsamen Bewegungen von Himmelskörpern angeregt, »und von Vorgängen des einander Einholens und Überholens, die in vielen Lebensbereichen eine Rolle spielen«. Zu einer besonders leisen Passage inspirierten ihn »Erlebnisse in der Stille des nächtlichen Waldes«.

Im schnellen Schlusssatz, einem hell klingenden Perpetuum mobile, dominiert das Xylophon. Vom Solisten wie auch vom Xylophonspieler im Orchester wird dabei höchste Virtuosität verlangt. Gegen Ende kehren die Trommelausbrüche und Blechbläserklänge des Anfangs wieder, bis das Konzert nach einem kräftigen Tutti-Schlag leise verklingt. Martin Grubinger, der die Komposition im Oktober 2009 in Salzburg zur bravourösen Uraufführung brachte, bezeichnete sie als das Schwierigste, was er je gespielt habe.

Das Lieblingsinstrument des musikalischen Romantikers

Wollte man Carl Maria von Weber, den Schöpfer des ›Freischütz‹, auf ein einziges Instrument reduzieren, so wäre dies die Klarinette. Verantwortlich dafür war Heinrich Joseph Baermann, den der Komponist 1811 kennenlernte. Der Solo-Klarinettist der Münchner Hofkapelle gilt als der bedeutendste Klarinettist des frühen 19. Jahrhunderts. Von seinem Spiel auf einem modernen Instrument mit zehn Klappen und erweitertem Tonumfang war Weber fasziniert. Als er erfuhr, dass der König von Bayern am 5. April 1811 ein Konzert mit Baermann als Solist durchführen wollte, schuf er innerhalb von nur drei Tagen sein Concertino für Klarinette und Orchester. Nach der überaus erfolgreichen Uraufführung berichtete der Komponist einem Freund: »Das ganze Orchester ist des Teufels und will Konzerte von mir haben.« Auch Max Joseph von Bayern war so beein-

Als ich dieses Konzert schrieb, hatte ich Grubinger noch niemals spielen gehört, und ich habe während der Arbeit auch keinerlei Kontakt zu ihm gesucht; ich wollte mich nicht in irgendeiner Weise beeinflussen lassen.

Friedrich Cerha

Carl Maria von Weber
Klarinettenkonzert Nr. 1

Besetzung

Klarinette solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte,
3 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

Bühnenbildentwurf (Ausschnitt) von Carl Wilhelm Holdermann für die Wolfsschlucht-Szene aus »Der Freischütz«, Lithographie von Carl August Schwerdgeburth und Karl Lieber, Weimar 1822



druckt, dass er sechs neue Werke, darunter zwei große Klarinettenkonzerte, bei Carl Maria von Weber bestellte.

Abends [...] Concert, worin Bärmann ganz vortrefflich mein f moll Conc: blies, sein Vortrag ließ mir nichts zu wünschen übrig. Auch gefiel es ausgezeichnet.

Carl Maria von Weber



»Bildnis des Komponisten Carl Maria von Weber«, Gemälde von Sir Thomas Lawrence, 1814

Bei seinem f-Moll-Konzert stand der damals 24-jährige Komponist nicht mehr unter solchem Zeitdruck wie bei seinem Concertino, und dennoch hatte er es bereits am 17. Mai 1811 abgeschlossen. Um den Klang des Soloinstruments herauszuheben, sparte er im Orchester die Klarinetten aus. Das Dreiklangsthema im punktierten Rhythmus, mit dem das Werk beginnt, erklingt zuerst in den Celli und Kontrabässen, bevor die Violinen es aufgreifen. Erst viel später setzt die Solo-Klarinette klagend »con duolo« (mit Betrübnis) ein, um bald darauf das Dur-Seitenthema anzustimmen und es mit beweglichen Figuren zu umspielen. Mit großen Melodiebögen der Klarinette führt das Adagio noch tiefer in die Welt der Romantik. Einem dramatischen Moll-Teil folgt überraschend ein Es-Dur-Abschnitt, bei dem drei Hörner feierlich das Soloinstrument begleiten. Dieser völlig neue Klang wirkt wie eine Vorwegnahme des »Freischütz«, ehe dann das C-Dur des Anfangs wiederkehrt. Im abschließenden F-Dur-Rondo brilliert die Klarinette mit schnellen Bewegungen und schwingt sich immer wieder zu Spitzentönen auf. Die Ausgeglichenheit in allen Registern, »die vollkommene Gleichheit des Tones von oben bis unten« war es, die der Komponist neben dem »himmlisch geschmackvollen Vortrag« an Baermanns Spiel besonders rühmte. Diese Qualitäten waren mitverantwortlich dafür, dass die Klarinette sein Lieblingsinstrument wurde. Nach der Uraufführung seines f-Moll-Konzerts am 13. Juni 1811 notierte Weber in sein Tagebuch, Baermann habe »ganz vortrefflich« geblasen. Er übergab dem

Solisten daraufhin die Partitur und ein für zehn Jahre gültiges exklusives Aufführungsrecht.

Der Präsentation seines zweiten Klarinettenkonzerts im November 1811 folgte eine ausgedehnte Konzertreise mit dem »Klarinetten-genie«, wie Weber Baermann nannte. Diese Reise vermehrte den Ruhm des Komponisten, der 1816 mit seiner »Freischütz«-Oper einen Sensationserfolg landete. Nur fünf Jahre später sollte Weber erst 40-jährig in London, wo er noch seine Oper »Oberon« zur Uraufführung brachte, der Tuberkulose erliegen. Als Baermann für den Freund eine Trauerfeier arrangierte, griff er auf die wegweisende Hörnerstelle aus dem Adagio des f-Moll-Konzerts zurück; mit einem unterlegten Text ließ er sie von Männerstimmen singen. Der berühmte Klarinetist erinnerte damit an einen Komponisten, der den Klang dieses vielseitigen Blasinstruments zum romantischen Bedeutungsträger gemacht hatte.

Kompodium der Orchestrationskunst

Carl Maria von Weber wurde auf dem Gebiet der Orchestration zum Wegbereiter nicht nur für Hector Berlioz und Richard Wagner, sondern auch für Pjotr Tschaikowsky, Claude Debussy und Igor Strawinsky. Letzterer bezeichnete Weber einmal bewundernd als »Fürsten der Musik«; die Werke dieses deutschen Romantikers nannte er ein »Musterbeispiel für die Eleganz in der Musik«. Diese Komplimente stammen von einem Komponisten, dessen internationale Anerkennung sich nicht zuletzt seinem souveränen Umgang mit dem Orchester verdankte. Die hell glitzernden Farben seines kurzen Orchesterwerks »Feu d'artifice« (Feuerwerk) hatten den Impresario Sergei Djagilew Anfang 1909 so fasziniert, dass er den noch kaum bekannten 27-jährigen Strawinsky zur Zusammenarbeit aufforderte. Djagilew, der auch eine Kunstzeitschrift herausgab, war ein an allen Formen neuer Kunst interessierter Ästhet, der zudem ein ausgeprägtes Organisationstalent besaß. Er hatte in Paris bereits russische Malerei, russische Musik und Musiker vorgestellt und plante nun seine erste Ballettsaison für die französische Hauptstadt. Dazu stellte er aus den besten Tänzern und Tänzerinnen des Landes das Ensemble »Ballets russes« zusammen. Strawinsky erhielt von ihm den Auftrag, die Musik zum Ballett »Der Feuervogel« zu schreiben, dessen Pariser Uraufführung am 15. Juni 1910 stattfinden sollte. Es wurde ein glänzender Erfolg, der den jungen Komponisten über Nacht berühmt machte. Djagilew bestellte bei ihm danach auch die Musik zu »Petuschka« (1911) und »Le sacre du printemps« (1913), die noch mehr Aufsehen erregten und Strawinsky endgültig ins Licht der Öffentlichkeit katapultierten. Der Komponist blieb seinem großen Förderer bis zu dessen Tod im Jahr 1929 freundschaftlich verbunden.



Heinrich Joseph Baermann

Igor Strawinsky »Der Feuervogel« Suite Nr. 2

Besetzung

2 Flöten (2. auch Piccolo),
2 Oboen (2. auch Englischhorn),
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagwerk (Xylophon, Triangel,
Becken, Große Trommel), Harfe,
Klavier, Streicher

Er liebte meine Musik, er hatte Vertrauen in meine Entwicklung, und darüber hinaus wandte er all seine Energie daran, meine Gaben der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Igor Strawinsky über Sergei Djagilew



Bühnenbildentwurf zu Strawinskys
>Feuervogel< von Alexander Golowin,
Paris 1910



Tamara Karsawina als Feuervogel,
Paris 1910

Die >Feuervogel<-Partitur widmete Strawinsky Nikolai Rimski-Korsakow, der in seiner Komposition >Scheherazade< ein ähnlich märchenhaftes Thema mit reichen Orchesterfarben ausgemalt hatte. Aus einer russischen Liedsammlung seines Lehrers übernahm er auch die Melodie, die im >Feuervogel<-Finale zur hymnischen Apotheose kommt. In vielen Spielanweisungen, etwa den Flatterzungen-Effekten der Flöte, und in der Größe der Besetzung ging Strawinsky aber über Rimski-Korsakow hinaus. Als er 1919 sieben der neunzehn Nummern des Balletts zu einer Konzertsuite zusammenstellte, reduzierte er aus praktischen Gründen die riesige Besetzung. Die Farbigkeit aber blieb bestehen. So erhält die Einleitung, die in die geheimnisvolle Welt des bösen Zauberers Kastschei führt, ihre düstere Magie aus dem Klang der gedämpften Streicher sowie der tiefen Klarinetten und Hörner. Dagegen wird das Schwirren des Feuervogels durch Figuren zweier Flöten und einer Klarinette gestaltet, ergänzt durch Tremoli und Pizzicati der Streicher sowie Glissandi von Klavier und Harfe. Der Prinzessinnen-Reigen, in dem Harfen ein sanftes Oboensolo begleiten, endet abrupt, wenn ein lauter Tuttischlag den grimmigen Höllentanz des Zauberers ankündigt. Die wild stampfenden Viertel der Blechbläser und Bassinstrumente enden mit der friedvollen Fagottmelodie des nachfolgenden Wiegenlieds. Das volle Orchester wird schließlich im Finale aufgeboten, in dem die russische Volksliedweise erst langsam und schlicht vom Horn vorgestellt wird, bevor andere Instrumente sie aufgreifen und mächtige Klavier- und Harfenakkorde wie Glocken hinzutreten. Die Farben des Orchesters dürfen sich hier in ihrer ganzen Pracht entfalten.

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.



Konzert
Di bis Fr, So • 20:03

Oper
Sa • 19:05

In Concert
Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de



Die Künstler



AZIZ SHOKHAKIMOV

wurde 1988 in Taschkent geboren. Auf einer Musikschule für musikalisch Hochbegabte lernte er zunächst Violine und Bratsche, später erhielt er seine dirigentische Ausbildung am Staatlichen Konservatorium von Usbekistan bei Vladimir Neymer. Bereits mit 13 Jahren gab Aziz Shokhakimov sein Debüt als Dirigent und leitete ein Jahr später erstmals eine Vorstellung von ›Carmen‹ an der Usbekischen Nationaloper. Von 2006 bis 2012 war er als Chefdirigent des Nationalen Symphonieorchesters seines Heimatlands tätig. Internationale Aufmerksamkeit errang er erstmals im Jahr 2010, als er, damals 21 Jahre alt, den Zweiten Preis des Internationalen Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerbs der Bamberger Symphoniker gewann. Seitdem gastierte er u. a. bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, dem London Philharmonic Orchestra sowie beim Houston Symphony Orchestra in den USA. Auch im Bereich der Oper ist Aziz Shokhakimov aktiv. So leitete er 2014 in Bologna eine Neuproduktion von ›Eugen Onegin‹ sowie die Wiederaufnahme einer ›Carmen‹-Inszenierung an der Deutschen Oper am Rhein, die ihn daraufhin zur Spielzeit 2015|2016 als Kapellmeister verpflichtete. Dort ist er u. a. in Vorstellungen von ›Aida‹, ›Hoffmanns Erzählungen‹ und ›Rigoletto‹ zu erleben.

SIMONE RUBINO

ist der überragende Gewinner in der Kategorie Schlagzeug beim 63. Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2014 in München. 1993 in Turin geboren, schloss er das Bachelorstudium am Konservatorium seiner Heimatstadt bei Riccardo Balbinutti 2010 mit Auszeichnung ab. Seit 2012 studiert er in München bei Peter Sadlo, mit dem er 2008 sein Debüt beim Symphonieorchester der RAI in Turin gab. Simone Rubino wurde vielfach ausgezeichnet, etwa mit dem Premio Nazionale delle Arti, dem Orfeo d'Or, beim Internationalen Marimba-Wettbewerb 2012 in Salzburg sowie bei der Universal Marimba Competition in Belgien. Beim Berliner Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb 2013 erhielt er den Zweiten Preis sowie 2015 den Förderpreis des Deutschlandfunks. Ebenfalls 2015 war er im Münchner Prinzregententheater mit seinem Schlagzeugquartett ›Out of Time‹ zu erleben. Weitere Debüts folgten bei den Schwetzingen Festspielen, bei Musicus Olympus in St. Petersburg und beim Rheingau Musik Festival. In der aktuellen Saison konzertiert er u. a. mit dem NDR Sinfonieorchester und dem hr-Sinfonieorchester. Simone Rubino ist Gewinner des Credit Suisse Young Artist Award 2016 und wird sich im Zuge dessen im September beim Lucerne Festival mit den Wiener Philharmonikern unter Tugan Sokhiev präsentieren.



RAPHAËL SÈVÈRE

begann seine Ausbildung am Klavier, an der Geige und am Cello. 1994 geboren, wechselte der Franzose erst im Alter von acht Jahren zur Klarinette. Vier Jahre später war er bereits Preisträger internationaler Wettbewerbe, u. a. des Klarinettenwettbewerbs in Tokio. Mit 14 Jahren wurde er am Conservatoire in Paris zugelassen, mit 15 machte er das Abitur. Ein Jahr später, 2013, schloss er das Konservatorium mit einem Master mit Auszeichnung ab. Noch im selben Jahr gewann Raphaël Sévère den Ersten Preis bei der Young Concert Artists Competition in New York sowie acht der zehn Sonderpreise. Dieser Erfolg ermöglichte es ihm, im Kennedy Center in Washington, D. C. und in der Merkin Concert Hall in New York aufzutreten. Als Solist hat Raphaël Sévère bereits mit zahlreichen renommierten Klangkörpern zusammengearbeitet, etwa mit der Russischen Nationalphilharmonie unter Vladimir Spivakov, der Sinfonia Varsovia, dem Budapester Kammerorchester und dem Orchestre national d'Île-de-France. Als begeisterter Kammermusiker ist er mit Partnern wie Alain Altinoglu, dem Quatuor Ebène und dem Trio Wanderer zu erleben. Seine dritte CD-Veröffentlichung, eine Einspielung der beiden Klarinettensonaten und des Klarinettentrios von Brahms für das Label Mirare, wurde 2014 mit einem Diapason d'or ausgezeichnet.



Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an nannte es sich Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO), seit 1993 trägt es seinen heutigen Namen. Das DSO hat sich durch sein Engagement für zeitgenössische Musik, die Sicherheit in musikalischen Stilen vom Barock bis zur Gegenwart, mit seinen Rundfunkproduktionen sowie durch bedeutende Persönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano und Ingo Metzmacher definierten als Chefdirigenten die Maßstäbe im Repertoire und im Klangideal. Seit September 2012 ist Tugan Sokhiev Chefdirigent und Künstlerischer Leiter, mit Beginn der Saison 2017|2018 wird der Brite Robin Ticciati diese Position übernehmen. Nicht nur im Rahmen zahlreicher Gastspiele, sondern auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO im internationalen Musikleben präsent. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaija Saariahos ›L'amour de loin‹ unter Kent Naganos Leitung einen Grammy Award. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



ONOSP

Schenken
Sie einen
Day Spa
80 €

SPA

du kommst
zurück zu dir



THE MANDALA HOTEL | POTSDAMER PLATZ | BERLIN
FON 030 590 05 11 00 | WWW.ONOSPA.DE

ONOSP

Das nächste Debüt-Konzert

Di 19. April | 20 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

Debüt im Deutschlandradio Kultur

Mozart Streichquartett B-Dur KV 458 ›Jagd‹

Berg Streichquartett op. 3

Dvořák Streichquartett F-Dur ›Amerikanisches‹

DOVER STRING QUARTET

Weitere Konzerte des DSO

So 21. Feb | 10.30 Uhr Open House

12 Uhr Kulturradio-Kinderkonzert

Haus des Rundfunks

Poulenc Suite ›Les animaux modèles‹

YOEL GAMZOU

Christian Schruff Moderation

So 28. Feb | 20 Uhr | Philharmonie

Widmann ›Armonica‹

Korngold Violinkonzert

Ravel ›Valses nobles et sentimentales‹

Debussy ›La mer‹

ROBIN TICCIAITI

Vilde Frang Violine

Sa 12. + So 13. März | 20 Uhr | Philharmonie

Prokofjew Symphonie Nr. 1 ›Klassische‹

Reimann ›Tarde‹ für Sopran und Orchester

Mendelssohn Bartholdy Symphonie Nr. 3

›Schottische‹

TUGAN SOKHIEV

Claudia Barainsky Sopran

Fr 18. März | 20 Uhr | Philharmonie

Mahler Symphonie Nr. 6

TUGAN SOKHIEV

Konzert des Abonnementorchesters des DSO

zugunsten der Deutschen Krebshilfe e.V.

Sa 5. März | 20 Uhr | Haus des Rundfunks

Werke von **Chatschaturjan, Lindberg,**

Liszt, Sibelius

HEINZ RADZISCHEWSKI

Holger Groschopp Klavier

Lars Karlin Posaune

KONZERTEIFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie – mit Ausnahme der Casual Concerts – findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit Habakuk Traber statt.

KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen unter dso-berlin.de/kammermusik

KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO

Charlottenstraße 56 | 2. OG

10117 Berlin | am Gendarmenmarkt

Öffnungszeiten Mo bis Fr 9–18 Uhr

Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29

tickets@dso-berlin.de

IMPRESSUM

Deutschlandradio Kultur

Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin

www.deutschlandradio.de

Produktion und Realisation Dr. Christine Anderson
(Deutschlandradio Kultur)

Programmhefttext Dr. Albrecht Dümling

Programmheftredaktion Dr. Christine Anderson,
Benjamin Dries

Redaktionelle Mitarbeit Felicitas Böhm

Konzerteinführung Habakuk Traber

Fotos privat (Shokhakimov), Daniel Delang (Rubino),

Matt Dine (Sévère), Frank Eidel (DSO)

Satzgestaltung Susanne Nöllgen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin

im rbb-Fernsehzentrum

Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin

Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539

info@dso-berlin.de | dso-berlin.de

Chefdirigent Tugan Sokhiev

Orchesterdirektor Alexander Steinbeis

Orchestermanager Sebastian König

Künstlerisches Betriebsbüro Regine Bassalig | Petra Sonne

Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher

Branding | Marketing Jutta Obrowski

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Benjamin Dries

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2016

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

Geschäftsführer Thomas Kipp

Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik

Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg